Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 14 (1962)
Heft: 5

Artikel: Um Bunuel
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963161

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

UM BUNUEL

FH. Die Presse-Polemik um den Film "Viridiana" hat die Aufmerksamkeit einmal mehr auf den spanischen Regisseur Luis Bunuel gerichtet, der in den Augen der meisten Fachleute als einer der bedeutendsten lebenden Filmregisseure gilt, jedenfalls soweit künstlerische Fähigkeiten zur Diskussion stehen. Die Angriffe auf ihn erfolgten weder früher noch heute in dieser Richtung, seine gestalterische Begabung steht fest. Bunuel ist formal ein Regisseur mit genialen Zügen, daran ist nicht zu rütteln. Wer den Film nur als Kunst betrachtet, nur künstlerische Masstäbe gelten lassen will, der muss "Viridiana" mit einem positiven Vorzeichen versehen.

Wir gehören nun allerdings nicht in diese Kategorie. Film ist für uns keineswegs nur Kunstprodukt, wie in diesen Spalten in jeder Nummer zum Ausdruck kommt. Angegriffen werden denn auch in der heutigen Auseinandersetzung einzig die Gesinnung und die Ueberzeugungen Bunuels, wie sie sich wirklich oder scheinbar aus seinen Filmen, besonders aus "Viridiana" ergeben. Manche Kritiker, auch ein Filmkritiker unseres Blattes, sehen in ihm einen Skandalfilm, der das Christentum verhöhne. Das ist ihr gutes Recht, und es stünde gerade einer protestantischen Zeitung schlecht an, solche Auffassungen zu verschweigen. Meinungsäusserungen sind dazu da, um diskutiert zu werden; nicht nur in der Demokratie , sondern auch in den Christengemeinden ist Diskussion das Lebenselement jeder Erkenntnismehrung.

Bunuel - das werden auch seine schärfsten Gegner nicht bestreiten -, ist eine überaus sensible Natur, die mit grosser Heftigkeit auf alle Erscheinungen der Aussenwelt reagiert. Dazu ist er als Spanier mit einem sehr südlichen Temperament versehen, und stellt ausserdem noch eine schöpferisch drängende Künstlerpersönlichkeit dar. Wir konnten ihn im Auslande verschiedentlich beobachten, sprachen auch einmal kurz mit ihm und gewannen den Eindruck, dass diese Eigenschaften die hauptsächlichsten Triebkräfte seines Wirkens darstellen, allerdings hier aus Platzmangel auf eine etwas vereinfachende Formel gebracht.

Und dieser sensible, gescheite, scharfäugige, temperamentvolle Geist wächst in Spanien auf und lebt längere Zeit dort, Studien treibend. Es hätte sonderbar zugehen müssen, wenn er nicht schon bald ob den dort herrschenden Zuständen mit den herrschenden Mächten in Konflikt geraten wäre. Schon früh zeigt sich, wie er an ihnen leidet. Mit 28 Jahren schafft er seinen ersten, avangardistischen Film zusammen mit Salvador Dali, den berühmten "Chien andalou", dem er zwei Jahre später einen zweiten folgen lässt. Hauptzweck dieser Filme war, um jeden Preis zu schokieren, die Möglichkeit auch noch anderer Welten als der gerade herrschenden aufzuzeigen, beim zweiten ausserdem noch, durch die Verneinung einer göttlichen Existenz "die gottähnliche Stellung der Grossen, Reichen und Mächtigen dieser Welt" mit eiserner Konsequenz zu entlarven. Dass er schon damals besonders die katholische Kirche unter diesen hervorhob, kann bei ihrer Machtstellung in Spanien niemanden verwundern. Er hat also schon in seinen ersten beiden, kurzen Filmwerken für die Armen und Leidenden Partei ergriffen, wenn auch vorsichtig mehr indirekt. Formal enthalten die Filme Grausamkeiten, doch sind diese nur Mittel zur Wirkung um jeden Preis, um die Menschen aufzurütteln, was er damals noch hoffte. Die Filme hatten in der Tat internationale Wirkung, wenn auch nicht in der ersehnten Richtung. Aber niemand konnte vor ihnen lau bleiben.

Trotzdem erklärte sich Bunuel von dem Erfolg enttäuscht. Es störte ihn, dass sie fast ausschliesslich nach aesthetischen Gesichtspunkten bewertet und als Musterbeispiele für die Avantgarde aufgefasst wurden, und nur in diesem Sinne Erfolg hatten. Ihre Aussage habe sozusagen niemand verstanden. Niemand begriff, wie aufgewühlt Bunuel durch die schauderhaften, sozialen Zustände in Spanien war: die Willkürherrschaft einer kleinen, im Luxus lebenden Minderheit von Grossgrundbesitzern, Kirchenfürsten und Aristokraten in Palästen gegenüber der dumpf dahinlebenden, besitzlosen Masse. Nachdem die indirekte Methode der Avantgarde nicht die gewünschte Wirkung erzielt hatte, versuchte er sich im folgenden Film "Los Hurdes" (1932) deshalb ganz direkt, in der Form eines konventionellen Dokumentarfilms, auszudrükken. Er ging den ärmsten Bevölkerungsschichten im Lande nach und brachte ihr Schicksal mit erschütternder Schlichtheit auf die Leinwand. Die Regierung verbot natürlich den Film sofort, trotzdem keine einzige gestellte Szene darin enthalten war und alles der Wahrheit entsprach. Sie muss aber wohl gefühlt haben, dass ein im Tiefsten seiner Seele über die herrschenden Mächte im Lande empörter Mensch hinter der nüchternen Bestandesaufnahme steckte, und gab ihm einen Wink, das Land besser zu verlassen.

Bunuel ging zuerst nach Hollywood, wo er Filme spanisch synchronisierte, bis er nach dem Kriege in Mexiko ein neues Arbeitsfeld fand. Hier fand er wieder Möglichkeiten für seine ständig um das Elend des spanischen Kulturkreises zirkulierenden Ideen. Sie verdichteten sich zuerst zu dem erschütternden "Los Olvidados", einem verdienten Welterfolg über das Leben verwahrloster Jugend in der Stadt. Auch hier gab es wieder Grausamkeiten, schonungslose, die jedoch nie Selbstzweck, nie Effekthascherei waren, sondern eine Anklage gegen die von Menschen zu verantwortenden Zustände, welche andere Menschen grausam und brutal machen und einen blasphemischen Hohn auf den Gedanken einer christlichen Brüderlichkeit darstellen. "Man muss schreien", erklärte er einst, "schreien so laut und so anhaltend und so durchdringend, bis die Gleichgültigen und Satten endlich erwachen."

Doch er ist mehr als nur ein Aufrüttler. Er ist schnell zum Rebell gegen die sozialen Zustände im spanischen Kulturkreis geworden. Mit leidenschaftlicher Heftigkeit greift er alles und alle an, die er für diese verantwortlich hält, in vorderster Linie die dortige Kirche und ihre Lehre. Er wurde zu einem der leidenschaftlichsten Vertreter des Antiklerikalismus im Film, er, der einstige Jesuitenzögling. "Wissen Sie, dass es in Spanien noch Menschen gibt, die in Höhlen wohnen müssen, wie die Höhlenmenschen vor 10'000 Jahren, dass ihnen erklärt wird, es genüge, wenn der Pfarrer lesen und schreiben könne, sie brauchten das nicht zu lernen, dass hungernden Kindern Mutter-Gottes- und Heiligenbildchen statt Brot gegeben wird und dass sie Tag für Tag mit einem bessern Leben im Jenseits vertröstet werden?" erklärte er einst Journalisten in Cannes. Die Feindschaft ist wirklich aus tiefster Verzweiflung geboren, darum allerdings auch unüberbrückbar. Er war zu tiefst davon überzeugt, dass es erste Pflicht ist, den unter dem fürchterlichen Druck der Armut gelähmten Massen bessere Lebensbedingungen zu verschaffen. Wenn sie alle ihre Energien im nackten Kampf ums Dasein aufzehren müssen, werden sie zu Massenmenschen ohne irgendwelche höhern Interessen, die nur noch die Befriedigung ihrer niedrigsten Instinkte suchen, ja gefährlich werden können.

In der Folge hat sich sein Rebellentum eher verstärkt und vertieft. Er kam zur Ueberzeugung, dass selbst mit agressivsten Filmen die menschliche Gleichgültigkeit nicht zu brechen sei. Die Mächtigen in Spanien lebten weiter in Palästen und gaben sich hoheitsvoll, die andern vegetierten weiter in Höhlen und kamen kaum über ein primitives Instinkt-Leben hinaus. Alles schien ihm festgefahren. Leider kannte er das Christentum nur in seiner spanisch-katholischen Ausprägung, dessen Folgen er täglich vor Augen hatte. So verfiel er dem Irrtum, Katholizismus mit Christentum gleichzusetzen und dieses abzulehnen, sozusagen das Kind mit dem Bade auszuschütten. Er wurde immer skeptischer, härter, zynischer. Der Gedanke, dass die unter den Armen grassierende Schlechtigkeit und Gemeinheit, Gier und Brutalität, eine Folge ihrer entsetzlichen Notlage sei, in "Olvidados" noch leidenschaftlich vertreten, trat in den Hintergrund vor der Ueberzeugung, dass wir alle in einer Art Hölle verloren seien, die wir uns allerdings zum grössten Teil selbst bereiteten, dass alle Anstrengungen nichts fruchteten. Der Gegensatz zur Kirche, resp. zum Christentum, wie er es allein kannte, musste sich hier noch verschärfen. Vielleicht liegt auch eine Parallele zur sich allgemein steigernden Abneigung der spanischen Intellektuellen gegen den Katholizismus vor. Dass er gerade jetzt "Viridiana" geschaffen hat, könnte darauf hindeuten. Das Christentum ist nun leider einmal begreiflicherweise bei der spanischen Intelligenz diskreditiert worden.

Das muss auch bei der Beurteilung von "Viridiana" in Berücksichtigung gezogen werden. Was Bunuel an Auswirkungen des Christentums zu sehen bekam, musste ihn fast zwangsläufig in höchste Empörung versetzen. Wir können uns dabei des Eindrucks nicht ganz entledigen, dass dahinter auch eine grosse, riesige Enttäuschung steht. Der streng religiös erzogene Knabe war auf den gewaltigen Gegensatz des Christentums in der spanischen Praxis nicht gefasst und hat wahrscheinlich ganz jung eine Art Schock erlitten, als er dahinter kam. Wir haben seinerzeit in Cannes allerdings sehr kurz, nur am Rande, mit ihm darüber gesprochen, doch mit völlig negativem Erfolg. Protestantismus ist für ihn nur eine Art abgeschwächter, verwässerter Katholizismus, er hat keine Ahnung von den fundamentalen Unterschieden. Er warf ihm feige Haltung gegenüber den ihm in Spanien auferlegten Verfolgungen vor, meinte, dass "der protestantische Gott tot sei, sonst würde er seine Jünger zum Widerstand angefeuert haben". Im opferreichen, passiven Widerstand (vor 3 Wochen wurde wieder ein protestantischer Soldat Jenaro Redero zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er in der befohlenen Messe nicht niederkniete) vermag er nur Schwäche zu sehen. Er bleibt der kämpferische Rebell, von dem wir nicht alles anerkennen können, aber dessen Kampf gegen ein entartetes Christentum, gegen Bigotterie und die selbstgefälligen Pflästerchen privater Wohltätigkeit wir respektieren müssen, auch wenn es nicht zu Gunsten eines wahrerern Christentums geschieht, sondern bloss um einen vernünftigeren Menschen geht. Harmonie, Synthese, Ausgleich wird man von diesem leidenschaftlichen Künstler, dessen grosses Herz entsetzlich an den spanischen Zuständen leidet, nicht verlangen können.